Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft, für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 2 RM. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 RM., bei Postbestellung 2 RM. zuzüglich Abtragegebühr. Einzelnummern 10 Rpfg. Alle Postanstalten und unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonst. Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. — Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreis: die 8gespaltene kleine Raumzeile 20 Rpfg., die 4gespaltene Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige, die 3gespaltene Reklamezeile im textlichen Teile 1 RMk. Nachweisungsgebühr 20 Reichspfennige. Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzvorschriften werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Anzeigenannahme bis vorm. 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übern. wir keine Garantie. Jeder Rabattanspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Ang. nehmen alle Vermittlungsstellen entgegen.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Nossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 247 — 89. Jahrgang | Telegr.-Adr.: „Amtsblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Mittwoch, den 22. Oktober 1930

Zahlungsaufschub?

In Festreden, bei Begrüßungsworten hören wir Deutsche aus ausländischem Munde fast übertrieben oft allerhand herzliche Glückwünsche oder auch Ausdrücke der sogenannten Bewunderung über unsern Willen zum Wiederaufstieg, über das, was Deutschland auf diesem Wege bereits geleistet hat. Lieber als diese Worte wären uns Taten, wäre uns praktische Hilfeleistung, die der Gegenseite nicht einmal etwas zu kosten braucht. Denn das Schicksal selbst — nun, das schlägt uns immer wieder mit grimmiger Faust. Noch wird daran gearbeitet, um die schlimmsten menschlichen und wirtschaftlichen Spuren zu verwischen, die der Tod in den Kohlenschächten des niederschlesischen Bergreviers bei Neurode hinterließ, da rollt auch schon wieder der dumpfe Donner schwerster Explosionen durch die Stollen einer Grube des Aachener Bezirks und wirft viele Menschen in Tod oder Verwundung. Sollte denn das keine innere, gemeinsame Ursache haben, daß Deutschland in so kurzer Zeit zwei derart schwere Bergwerkskatastrophen erleben mußte wie seit Jahrzehnten nicht? Leidet etwa die Betriebssicherheit, weil die Wirtschaftsnot ausgiebigsten Gegenmaßnahmen allzu enge Grenzen setzt? Der deutsche Bergbau ist der anerkannt vollkommenste nach der technischen Seite hin; doch sofort werden Bedenken wach, ob der Zwang zu rationellster, wirtschaftlich rentabelster Arbeit unter dem Druck der Weltkonkurrenz nicht verhängnisvolle Folgen für den Menschen, für seine Sicherheit haben mag.

Wenn es sich dabei wenigstens um eine natürliche Konkurrenz handeln würde, — aber die Kohle ist ja einer der wenigen Rohstoffe, die uns der Versailler Vertrag und seine Nachfolger ließen. Und hinter der deutschen Wirtschaft steht der „Neue Plan" mit seinem Gebot der möglichst starken Ausfuhrsteigerung. Denn es kommt ja dabei nicht nur auf die Aufbringung der Zahlungen an, sondern auch darauf, sie in ausländische Devisen zu „transferieren". Und diese Einnahmen aus dem Ausland müssen doch erst herangeschafft werden, wenn Deutschland nicht in immer tiefere Verschuldung an das Ausland geraten soll. Nun hat ja Parker Gilbert, der gottlob „verflossene" Reparationskommissar, in seinen Berichten immer wieder der Welt mitgeteilt, die Dawes- ebenso wie jetzt die Young-Zahlungen aufzubringen wäre für Deutschland ein leichtes, wenn es nur erst einmal in seinen öffentlichen Finanzen Ordnung schaffen würde. Und in seinem allerletzten Bericht hat er noch schnell das Bild der deutschen Wirtschaft in den wunderbarsten Farben gemalt, die nun damals schon, aber heute noch viel mehr in einem geradezu grotesken Gegensatz zur Wirklichkeit stehen. Vor allem aber wurde ein Satz seines Berichts durch die Wirklichkeit in das Gegenteil des Gewollten umgedreht: „Die Lösung des Reparationsproblems ist nicht nur eine Aufgabe Deutschlands, sondern liegt im gemeinschaftlichen Interesse aller beteiligten Länder und verlangt die Zusammenarbeit aller Beteiligten." Gerade davon haben wir aber seit dem Inkrafttreten des Neuen Planes nicht das geringste verspürt in den letzten Monaten vielmehr das gerade Gegenteil jeder Unterstützung. Auf der einen Seite mußten im Betrage von nicht viel weniger als einer halben Milliarde Gold und Devisen aus der Deutschen Reichsbank hinüberwandern in die Staatskassen der „beteiligten Länder" namentlich in die Keller der Bank von Frankreich. Auf der andern stellt die Hochschutzzollpolitik immer höhere Hindernisse der deutschen Ausfuhr in den Weg, wird in manchen „beteiligten Ländern" sogar davor gewarnt, Deutschland in der Frage der Kreditgewährung oder Kapitalshergabe allzusehr zu vertrauen. Nicht zuletzt, weil eben die deutschen Staatsfinanzen nicht in Ordnung sind. Diese „Unordnung", die deutsche Finanzmisere steht aber auch wieder in vollster Abhängigkeit von der Wirtschaftsnot, der wirtschaftlichen Verwirrung, an der der „Neue Plan" mit seiner vollkommen einseitigen Belastung des „Weltschuldnerstaates" Deutschland lebhaft beteiligt ist.

Immer lauter sprechen ja Gerüchte davon, daß Deutschland nun auch eines der wenigen Rechte für sich in Anspruch nehmen wolle, die der „Neue Plan" enthält. Die Reise Dr. Schachts nach Amerika und seine Unterredungen mit den maßgebenden Staatsmännern, sogar mit dem Präsidenten Hoover selbst, werden als Auftakt dafür betrachtet, daß die Reichsregierung das „Transfermoratorium" des Young-Plans aussprechen will. Das würde bedeuten, daß wir zwar nach wie vor die Gesamtsumme unserer Verpflichtungen aufzubringen haben und diese der Bank für den internationalen Zahlungsausgleich zur Verfügung gestellt wird; aber drei Monate nach dem Aufkündigungstermin werden diese in deutscher Reichsmark zu leistenden Zahlungen nicht mehr in fremdländische Devisen umgewechselt, abgesehen allerdings von dem „transferungeschützten" Teil im Betrage von etwa 660 Millionen und dem Dienst der Dawes-Anleihe von 1924 in Höhe von etwa 80 Millionen. Außerdem gehen die direkten Zahlungen an Amerika weiter, ebenso die Sachleistungen. Daher wird z. B. auch der Zinsendienst der Young-Anleihe nicht davon berührt. Die Folge einer derartigen Aufkündigung ist schließlich die Untersuchung der deutschen Wirtschafts- und Finanzverhältnisse durch eine Kommission der „Internationalen Bank" unter Teilnahme auch eines deutschen Vertreters und ein Gutachten dieser Kommission an unsere Gläubigermächte. Wieweit ein Moratorium nun wieder auf die Zahlungen der Alliierten an ihre amerikanischen Gläubiger zurückwirkt, ist im Augenblick nicht abzusehen; überhaupt tut man gut, vorläufig erst einmal sich mit der Feststellung zu begnügen, daß über die ganze Moratoriumsfrage in der Öffentlichkeit diskutiert wird, oder darüber, um diplomatisch zu sprechen, von Deutschland „Fühler ausgestreckt" sind.

Massentod im Schacht

Bisher 134 Tote geborgen — 100 Bergleute noch im Schacht

Verlustliste noch nicht abgeschlossen.

Am späten Nachmittag waren noch etwa zweihundert Bergleute auf der 460-Meter-Sohle eingeschlossen. In der Frühe des Tages waren insgesamt 667 Bergleute eingefahren, von diesen sind rund 400 auf benachbarten Schächten ausgefahren worden. Am Rettungswerk beteiligten sich 200 Mann. Nach Aussagen von Geretteten soll ein Revier brennen.

Von den benachbarten Gruben aus wurden dort Vorstöße unter Leitung des Bergrates Verse aus Aachen unternommen. Auf der 360-Meter-Sohle wurde bis zur Unglücksstelle vorgedrungen. Hier wurden die dort lagernden Munitionsvorräte vollständig in Ordnung aufgefunden. Die Wasserhaltung und Ventilation ist mittags wieder in Gang gebracht worden.

Bis gegen Abend waren etwa 60 Tote geborgen. In den Krankenhäusern wurden bisher 75 Verletzte untergebracht.

Alsdorf, 21. Oktober. Die letzte Zahl der geborgenen Toten, die heute abend die Verwaltung angab, lautet 50. Da ständig weitere Leichen vor allem aus dem Zentrum des eingestürzten Verwaltungsgebäudes ausgegraben werden, erhöht sich diese Zahl noch weiter. Die Verwaltung ist mit den Angaben sehr zurückhaltend und man macht über die Lage und das Schicksal der eingeschlossenen Bergleute keine sichere Mitteilung. Bis zu den Hauptrevieren konnte man noch nicht vordringen, da die Strecke an vielen Stellen zu Bruch gegangen ist. Aus drei Revieren ist die gesamte Belegschaft samt Steiger unverletzt durch eine Nebengrube ausgefahren. Zwei Bergleute stiegen von der 240 Meter-Sohle durch einen Luftschacht wohlbehalten heraus. Eingeschlossen sind nach den letzten Angaben noch rund 150 Bergleute. Von den Rettungsmannschaften sind verschiedene Leichen aufgefunden worden. Sie befinden sich aber noch unterwegs, da die Bergungsmöglichkeiten sehr gering sind. Die Gesamtzahl der Opfer läßt sich nur ohne festen Anhaltspunkt auf über 100 schätzen, da selbst die Mitglieder der Rettungsmannschaften und die am Rettungswerk beteiligten Steiger völlig widersprechende Angaben machen. Die zum Teil sehr verstümmelten Leichen, die geborgen sind, konnten noch nicht alle identifiziert werden. Auch bietet die Zählung der Geretteten dadurch Schwierigkeiten, daß eine ganze Anzahl Unverletzter ohne Meldung sofort nach dem Ausfahren nach Hause gegangen ist. Erst nach Aufforderung durch den Rundfunk meldete sich eine Anzahl Leute, die vorher als vermißt galten. Die Verwaltung der Grube „Anna" will auch von einem Brand in einem besonders stark belegten und abgesperrten Revier nichts wissen. In Alsdorf selbst herrscht ein furchtbares Durcheinander, da die ganze Bevölkerung, verstärkt durch sehr viele Neugierige, die aus allen Teilen des Rheinlandes, aus Belgien und Holland herbeigeströmt sind, sich auf den Straßen aufhält. Von Zeit zu Zeit kommen geschwärzte Gestalten aus dem Verwaltungsgebäude heraus, die sich am Rettungswerk beteiligen oder auch solche, die durch andere Schächte ausgefahren sind. Sie werden mit Fragen nach den Angehörigen bestürmt, können aber alle keine bestimmte Auskunft geben. Das Vordringen in die zu Bruch gegangenen Strecken ist außerordentlich erschwert. Die Verwaltung lehnte es Dienstag ab, sich über die Ursache zu äußern, da eingehende Untersuchungen zur Zeit nicht angestellt werden könnten. In erster Linie müßte die Arbeit den Eingeschlossenen gelten. Es ist also immer noch ungeklärt, ob es sich um eine Sprengstoff- oder eine Kohlenstaubexplosion oder um Schlagwetter handelt. Nach der verheerenden Wirkung der Explosion an dem Seilturm und dem Verwaltungsgebäude muß man annehmen, daß es sich um eine Sprengstoffexplosion handelt.

Von den Ereignissen über Tage sind einige erschütternde Einzelheiten bekannt geworden. In einem dem Förderturm des Schachtes besonders nahegelegenen Stapel Grubenholz wurde ein Arbeiter mit solcher Wucht gegen das Kopfende der Balken gepreßt, daß sein Körper die Balken genau in der Körperform verschob. Dem Unglücklichen wurde dabei der Kopf völlig zertrümmert. An einer anderen Stelle fanden Sanitäter in etwa 300 Meter Entfernung von der Unglücksstätte eine einzelne Hand. In Alsdorf und besonders in den Straßen, die zur Zeche führen, sind Dächer und Fensterscheiben beschädigt, auch große Fensterscheiben, die der Luftdruckrichtung zugewandt waren, wurden eingedrückt. Wie wir hören, hielt der Betriebsrat im Augenblick des Unglücks eine Sitzung ab. Er wurde in seiner Gesamtheit von den einstürzenden Mauern erschlagen.

Ueber das Schicksal von weiteren hundert Bergleuten herrscht noch Ungewißheit.

Ahlsdorf. Bis Mittwoch vormittag 7 Uhr wurden 134 Bergleute tot geborgen. In der Grube befinden sich nach Angabe der Verwaltung noch etwa 80 bis 100 Bergleute, die wahrscheinlich nicht mehr am Leben sein dürften. Im Laufe der Nacht ist es gelungen, auf die 460-Metersohle vorzudringen. Hier wurden allein 87 Tote aufgefunden und geborgen. Ueber das Schicksal der noch nicht aufgefundenen Bergleute ist man vollkommen im Ungewissen. Die Zahl der in den Krankenhäusern befindlichen Verletzten beträgt 98.

Die Ursache der Katastrophe.

Alsdorf, 21. Oktober. Dem Vernehmen nach soll die Entzündung des Dynamitlagers, das die furchtbare Grubenkatastrophe verursachte, auf eine Gasexplosion zurückzuführen sein, die in der Nähe des Dynamitlagers stattfand. Die Gewalt der Dynamitexplosion war so stark, daß viele Fernsprechleitungen unterbrochen wurden und infolgedessen die ersten Nachrichten von dem Unglück über Nachbarorte nach Aachen kamen.

Eine Erklärung des preußischen Handelsministers.

Wie vom preußischen Handelsministerium mitgeteilt wird, liegt eine Erklärung für die Explosion des Sprengstofflagers auf der 252-Meter-Sohle (denn um eine solche handelt es sich wahrscheinlich) zurzeit noch nicht vor. Derartige Fälle haben sich das letztemal, von einem kleineren Unglück im Jahre 1925 abgesehen, in der Kriegszeit zugetragen, als die Sprengstoffe nicht so zuverlässig zusammengesetzt waren wie heute. Seitdem sind glücklicherweise solche Fälle infolge der vorsorglichen Maßnahmen für die Aufbewahrung und Behandlung von Sprengstoffen nicht wieder eingetreten.

Der Unglücksschacht.

Der Schacht „Anna II", auf dem das Unglück geschehen ist, stand in Verbindung mit den Schächten „Anna I", „Anna III" und „Adolf". Die Grube „Anna II" hat im vergangenen Jahre 1,3 Millionen Tonnen Kohle gefördert, das sind etwa 35 Prozent der Gesamtförderung des Eschweiler Bergwerkvereins oder mehr als ein Fünftel der Gesamtförderung des Aachener Bezirks.

Anfrage im Preußischen Landtag.

Die Zentrumsfraktion im Preußischen Landtage hat folgende Große Anfrage eingebracht: „Am 21 Oktober 1930 ereignete sich auf Zeche Wilhelmschacht im Aachener Steinkohlengebiet ein furchtbares Grubenunglück, das erhebliche Opfer an Menschenleben forderte. Die Katastrophe wurde durch eine Explosion eines Dynamitlagers verursacht. 1. Ist die Ursache dieser letzten schweren Grubenkatastrophe restlos geklärt? 2. War auf der Unglückszeche einem mit dem Sprengstoffwesen beauftragten Steiger die gesamte Sprengstoffwirtschaft unterstellt? 3. Hat eine getrennte Lagerung von Zündkapseln und Sprengstoffen stattgefunden und waren besondere Räume für Schießmeister vorhanden, in welchen die Schießmunition empfangen und wieder abgegeben wurde?"

Der Wilhelmschacht der Grube Anna II.

Allgemeine Anteilnahme.

Beileid des Reichspräsidenten und der Reichsregierung.

Berlin, 22. Oktober.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den preußischen Regierungspräsidenten in Aachen folgendes Telegramm gerichtet: „Die Nachricht von dem Explosionsunglück auf Grube „Anna 2" bei Aachen hat mich tief erschüttert. Hoffentlich gelingt es, die noch eingeschlossenen Bergleute zu retten. Den Hinterbliebenen der bei der Arbeit Verunglückten bitte ich, den Ausdruck meiner aufrichtigen Anteilnahme, den Verletzten meine besten Wünsche für baldige Genesung zu übermitteln."

Außerdem haben der Reichskanzler, zugleich im Namen der Reichsregierung sowie der Reichsarbeitsminister der Grubenverwaltung und der Betriebsvertretung der Grube

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF